



# Prinzipien des Regenerativen Wirtschaftens

Regeneratives Wirtschaften und die Rolle von Green Teams - Microlearning II

# Inhalt

01. Microlearning II – Prinzipien des Regenerativen Wirtschaftens ..... 3

Hinweise auf weitere Angebote des Netzwerkes ..... 9

# 01. Microlearning II – Prinzipien des Regenerativen Wirtschaftens



In diesem Microlearning II werden die Prinzipien des Regenerativen Wirtschaftens erklärt und wie sich aus diesen die Gestaltung regenerativer Unternehmen ableiten lassen können.

## Zentrale Prinzipien als Ausgangslogiken

In ihrem **(Mit-)Machbuch zur Regenerativen Transformation in Unternehmen** schlagen **Mathias Behrens, Maren Beverung, und Stephan Hankammer** sechs zentrale Prinzipien vor, die als Kompass für Organisationen dienen, die vom „weniger schädlich“ zum netto-positiven Wirtschaften wechseln wollen. Die Prinzipien bilden keinen starren Fahrplan, sondern eine Orientierung, mit der Teams Entscheidungen, Prozesse und Beziehungen Schritt für Schritt anders gestalten können. Die sechs Prinzipien – **Ganzheitlichkeit, Gemeinwohl und Partnerschaft, Langfristigkeit, Anpassungsfähigkeit, Vielfalt sowie Ko-Evolution mit der Natur** – greifen ineinander: Sie erweitern den Blick, schaffen Handlungsfähigkeit unter Unsicherheit, belohnen das Denken in längeren Zeiträumen und verankern Zusammenarbeit über Unternehmensgrenzen hinweg. Richtig verstanden, werden sie vom „nice to have“ zum Betriebssystem einer zukunftsfesten Organisation. Die folgenden Abschnitte erläutern jedes Prinzip in ganzen Worten – mit Blick auf Sinn, Nutzen und konkrete Anwendung im Alltag.



Abb. 2. Prinzipien des Regenerativen Wirtschaftens (Quelle: REGWI Institut)

## 1) Ganzheitlichkeit

Regeneratives Wirtschaften sieht die Welt als zusammenhängendes, lebendiges Gefüge. Entscheidungen werden nicht nur an einer einzelnen Kennzahl ausgerichtet, sondern berücksichtigen Wirkungen entlang der gesamten Kette – vom Rohstoff über die Verarbeitung bis zur Nutzung, Reparatur und Rückführung. Dazu gehört auch, zeitliche Horizonte mitzudenken: Manche Effekte zeigen sich erst Jahre später, etwa bei Bodenfruchtbarkeit, Wasserhaushalt oder Qualifikationen von Mitarbeitenden. Ganzheitlichkeit fragt systematisch nach Wechselwirkungen: Wo entstehen Nebenwirkungen, wo verlagern wir Probleme lediglich an einen anderen Ort oder in die Zukunft? Sie bezieht verschiedene Kapitalarten ein – Naturkapital, Sozialkapital, Humankapital und Finanzmittel – und sucht eine stimmige Balance. In der Praxis hilft eine Wirkungslandkarte, die Stoff- und Geldflüsse, beteiligte Akteure sowie positive und negative Rückkopplungen sichtbar macht. Wer so vorgeht, erkennt auch Mitnutzen: Ein Projekt zur Wiedervernässung kann zugleich Hochwasserschutz, Artenvielfalt, regionale Kühlung und Ertragsstabilität verbessern. Ganzheitlichkeit ist daher kein Mehraufwand, sondern eine bessere Entscheidungsgrundlage, die teure Fehlsteuerungen vermeidet.

## 2) Gemeinwohl und Partnerschaft

Regeneration ist eine Gemeinschaftsleistung. Kein Unternehmen, keine Kommune und keine Organisation kann die nötigen Veränderungen allein tragen.



Dieses Prinzip setzt daher auf faire Zusammenarbeit, geteiltes Wissen und gemeinsame Finanzierung. Aus der „Lieferkette“ wird ein Wertschöpfungsnetz, in dem Ziele abgestimmt, Daten vergleichbar gemacht und Nutzen gerecht verteilt werden. Partnerschaft bedeutet auch, die Stimmen vor Ort einzubinden – Landwirtinnen, Betriebe, Nachbarschaften, Schulen, Verwaltungen –, denn dort liegen Erfahrung und Verantwortung. Transparenz schafft Vertrauen: Offenlegung von Zielen, Messgrößen und Fortschritten verhindert Missverständnisse und lädt zum Mitgestalten ein. Gemeinsam aufgelegte Fonds oder Verträge können Maßnahmen wie Heckenpflanzungen, Brunnenrenovierungen oder Weiterbildungen dauerhaft sichern. So wird Regeneration sichtbar und verlässlich, und aus einzelnen Projekten entsteht eine Bewegung, die Regionen stärkt und Zukunft schafft.

### **3) Langfristorientierung**

Regeneration folgt dem Zeitmaß des Lebendigen. Böden bauen sich über Jahre auf, Beziehungen wachsen mit Verlässlichkeit, Wasserhaushalte reagieren träge auf Veränderungen. Wer nur in Quartalen denkt, übersieht diese Zyklen und erzeugt oft Folgekosten, die später teuer eingeholt werden müssen. Langfristorientierung bedeutet, Ziele über mehrere Jahre zu setzen und sie mit entsprechenden Investitionen zu unterlegen – nicht nur in Technik, sondern auch in Menschen, Partnerschaften und Landschaften. Dazu gehört, wahre Kosten und Nutzen mitzudenken: Wenn ein Projekt Überschwemmungen vermeidet, Artenvielfalt fördert und regionale Gesundheit verbessert, sind das reale Werte, die in die Entscheidung einfließen sollten. Anreizsysteme und Vergütung können angepasst werden, damit dauerhafte Wirkungen belohnt werden, nicht nur kurzfristige Einsparungen. Szenarien helfen, auf mögliche Entwicklungen vorbereitet zu sein – von Wetterextremen bis zu neuen Regeln oder Märkten. Langfristigkeit ist kein Luxus, sondern die Bedingung nachhaltiger Erträge und der gesellschaftlichen „Betriebserlaubnis“.

### **4) Anpassungsfähigkeit**

Anpassungsfähigkeit bedeutet, lernend zu handeln. In komplexen Umwelten gibt es keine endgültigen Masterpläne; wir nähern uns guten Lösungen über kleine, überprüfbare Schritte. Das beginnt mit klaren Annahmen („Was vermuten wir?“), einem überschaubaren Versuch („Was probieren wir aus?“) und nachvollziehbaren Messgrößen („Woran erkennen wir Wirkung?“). Frühwarnsignale spielen eine große Rolle: Bodenfeuchte, Wasserqualität, Lieferzeiten, Krankenstand oder Rückmeldungen aus der Nachbarschaft sind Hinweise, die ein System rechtzeitig justieren helfen. Anpassungsfähigkeit schafft bewusst Puffer und Alternativen – in Verträgen, Lagerhaltung, Technik oder Personalqualifikation – und vermeidet

dadurch die Zerbrechlichkeit überoptimierter Strukturen. Eine Fehlerkultur, die kluges Ausprobieren schützt, ist dafür Voraussetzung; sie macht aus Fehlschlägen Lerngewinne und verhindert Wiederholungen. So wird aus Unsicherheit kein lähmendes Risiko, sondern eine Quelle für Verbesserungen. Anpassungsfähigkeit ist damit der Motor, der regenerative Vorhaben vom Konzept in einen belastbaren Alltag überführt.

## **5) Vielfalt**

Vielfalt ist die Lebensversicherung jedes Systems. Monokulturen – ob auf dem Feld, in der Belegschaft oder in der Beschaffung – wirken zwar effizient, reagieren aber empfindlich auf Störungen. Regeneratives Wirtschaften fördert darum biologische Vielfalt durch Hecken, Blühstreifen, Gewässerränder, vielfältige Fruchtfolgen oder Agroforstsysteme. Ebenso wichtig ist kulturelle und fachliche Vielfalt in Teams: Unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen erhöhen die Problemlösefähigkeit und beschleunigen Lernen. In Lieferketten bedeutet Vielfalt, Abhängigkeiten zu verringern: Zweit- und Drittlieferanten, regionale Alternativen und unterschiedliche Transportwege machen das Netzwerk robuster. Vielfalt braucht zudem eine Kultur der Anerkennung – Räume, in denen Menschen sich einbringen, Irrtümer offen ansprechen und voneinander lernen können. Wer Vielfalt ernst nimmt, entwickelt nicht „die eine“ Lösung, sondern mehrere Wege parallel und wählt das Bewährte für die Skalierung aus. So entsteht ein wandlungsfähiges System, das Schocks abfedert und Erneuerung von innen heraus ermöglicht.

## **6) Ko-Evolution mit der Natur**

Dieses Prinzip erinnert uns daran: Der Mensch ist Teil der Natur, nicht ihr Gegenüber. Regeneratives Wirtschaften sucht deshalb die Mitwirkung mit natürlichen Zyklen – statt sie zu bekämpfen. Es nutzt Vorbilder aus der Natur, etwa in der Bionik/„Biomimikry“, und gestaltet Kreisläufe, in denen Abfälle wieder zu Nährstoffen werden. Wichtig ist der Ortsbezug: Jede Bioregion hat eigene Wasserhaushalte, Böden, Arten und Kulturen; gute Lösungen passen zu diesen Gegebenheiten und stärken sie. In der Stadt kann das „Schwamm-Prinzip“ Regen speichern, Überflutungen mindern und Sommerhitze dämpfen; in der Landwirtschaft können Mischkulturen und Agroforst zugleich Erträge sichern und Lebensräume schaffen. Ko-Evolution schafft positive Rückkopplungen: Wenn wir Böden aufbauen, steigt ihre Wasserhaltefähigkeit, was Ernten stabilisiert und wiederum Investitionen erleichtert. So entsteht Schritt für Schritt ein Geflecht aus gegenseitigem Nutzen, in dem wirtschaftlicher Erfolg und ökologische Gesundheit einander bedingen. Ko-Evolution ist damit keine Romantik, sondern eine vernünftige Risikostrategie in einer Welt voller Unsicherheiten.

Zur weiteren Lektüre und Auseinandersetzung mit der Gestaltung der regenerativer Unternehmen auf der Basis der vorgestellten Prinzipien ist das (Mit-)Machbuch zur Regenerativen Transformation in Unternehmen „Vom individuellen und kollektiven Bewusstsein zum regenerativen Handeln“ vom REGWI Institut in Kooperation mit fiveP zu empfehlen. Dieses kann hier kostenlos heruntergeladen werden: <https://www.fivep.org/mitmachbuch/>



Abb. 3. (Mit-)Mach Buch zur Regenerativen Transformation in Unternehmen



## Reflexion & Aktion

### Reflexion

- Welche zwei Prinzipien (z. B. Ganzheitlichkeit, Vielfalt, Ko-Evolution) spiegeln sich bereits in eurer Organisation – und wo seht ihr die größte Lücke?
- Wenn ihr auf euer Unternehmen schaut: Wo wirkt es heute noch eher degenerativ – und welches Prinzip könnte helfen, einen Schritt Richtung regenerativ zu gehen?

### Aktion

- Wählt ein Prinzip aus und überlegt: Wie könnt ihr es in den nächsten vier Wochen in einem kleinen, sichtbaren Projekt im Arbeitsalltag erproben?
- Sprecht mit spezifischen Abteilungen oder einem externen Partner: Wie könnte dieses Prinzip auch in ihrem Bereich sichtbar werden – und wo ergeben sich Anknüpfungspunkte?



### Quellen:

- Behrens, M., Beverung, M., Hankammer, S. (2024). *Vom individuellen und kollektiven Bewusstsein zum regenerativen Handeln*. (Mit-)Machbuch zur Regenerativen Transformation in Unternehmen. REGWI Institut und fivePeG
- Hutchins, G., Storm, L. (2019). *Regenerative Leadership: The DNA of life-affirming 21st century organizations*. Wordzworth Publishing.
- Wahl, D. C. (2016). *Designing regenerative cultures*. Triarchy Press.



### Weitere Literatur, Webseiten, Podcasts und Videos

- Video Praxis: Einblick in das Unternehmen **WeTell**: Digitale Ringvorlesung Regeneratives Wirtschaften, Dr. Nico Tucher (<https://youtu.be/RT9-Pb-6JD4?feature=shared>)
- Video Theorie: Regeneratives Unternehmensdesign. Was ist ein Regeneratives Unternehmen? Theorie & Praxis mit Lena Kaufmann vom REGWI Institut ([https://youtu.be/\\_PM1ZCW7N8M?feature=shared](https://youtu.be/_PM1ZCW7N8M?feature=shared))



## Hinweise auf weitere Angebote des Netzwerkes



Noch mehr **Leitfäden**, **Tools** und **Microlearnings** zu verschiedenen Themen findet ihr übersichtlich und zum kostenlosen Download auf unserer [„Lernen“-Seite](#).

Außerdem erscheinen hier regelmäßig neue Termine für **Webinare**, **Workshops** und **Weiterbildungen**, zu denen ihr euch direkt anmelden könnt.

Einfach den QR-Code scannen:



Für alle, die mehr wissen und  
wirksamer handeln wollen.